

Zunehmende Akzeptanz

Von Daniel Honsack

TAGBLATT-WEIN Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp wirken bei Aktion "Stolpersteine" mit



Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp haben sich sicherlich einen beschaulicheren Ruhestand verdient. 1974 sind der Stadt- und Regionalplaner und die Buchhändlerin nach Wiesbaden gekommen, um hier zu arbeiten und zu leben. Interesse an der Zeit des "Dritten Reiches" und der Judenverfolgung hätten sie schon immer gehabt, sagen sie.

Dann kamen die "Stolpersteine". Eine Aktion des Künstlers Gunter Demnig, der in Deutschland, Österreich, Ungarn und den Niederlanden mit den Messing-Platten in Form eines Pflastersteins an die ermordeten Juden Europas erinnert. Durch die Zeitung wurde das Ehepaar darauf aufmerksam, dass sich das Aktive Museum Spiegelgasse für Wiesbaden daran beteiligt. Als ein runder Geburtstag anstand, wünschte sich Elisabeth Lutz-Kopp von ihren Freunden Geld und übernahm die Patenschaft für drei Steine.

"Dadurch kamen wir mit der Gruppe in Kontakt, haben gesehen wie klein sie ist und wie viel Arbeit zu erledigen ist", erinnert sich Jürgen Lutz-Kopp. Sie erhielten Einblick in das breite Arbeitsspektrum der Einrichtung und waren beeindruckt. Beide wollten sofort mitarbeiten, hatten sich zunächst für die Recherche der Lebensgeschichten der Wiesbadener Juden interessiert. Schließlich übernahmen sie die Organisation der Stolperstein-Verlegung.

Hinzu kamen mittlerweile die Ausstellung über Mathilde Hofer und die Unterstützung bei einer Broschüre über die bis 2008 verlegten Stolpersteine, die von den Wiesbadener Grünen

herausgebracht wird. "Ehrenamtliche werden überall dringend gebraucht", unterstreicht Elisabeth Lutz-Kopp. Die Aktiven werden älter, Nachwuchs ist rar.

Ihre Arbeit hat nichts mit Routine zu tun. Die Einzelschicksale berühren immer sehr, sagt Jürgen Lutz-Kopp. "Ich überlege immer, das hätten meine Nachbarn gewesen sein können", fügt seine Frau hinzu. Manchmal gibt es Ärger mit Anwohnern, die sich nicht täglich erinnern möchten. Doch darum geht es nicht. "Manchmal ist das ein Ersatz für den Grabstein, der nicht gesetzt werden konnte", weiß sie. "Und die Menschen sind wieder dort, wo sie hingehören, am letzten freiwillig gewählten Wohnort". Die emotionale Wirkung sei eine ganz andere als an einem zentralen Mahnmal.

Das Projekt ist überall bekannt, haben sie den Eindruck. "Es erreicht auch zunehmend Akzeptanz", sagt er. Die Nachfrage hat sich verdoppelt. 2007 gab es 37 Anfragen, 2008 waren es 73, in diesem Jahr werden sie auf über 80 kommen. So haben sie rund 300 Stolpersteine verlegt und damit an etwa ein Fünftel der aus Wiesbaden verschleppten Juden erinnert.

Hauseigentümer haben manchmal Bedenken, fürchten um den Wert ihrer Immobilie oder haben Angst vor Nazi-Schmierereien. Dann muss das Ehepaar Lutz-Kopp viel reden. Zwar haben die Besitzer rechtlich keine Handhabe, da sich die Steine auf öffentlichem Grund befinden und die Stadtverordnetenversammlung einen entsprechenden Beschluss gefasst hat. Aber übergehen wollen sie niemanden. Wenn hingegen ein Angehöriger sein Veto einlegt, wird der Stein nicht gesetzt.

Elisabeth und Jürgen Lutz-Kopp kommen gerne mit vielen Menschen in Kontakt. Die Ehrenamtlichen im Museum, die Anwohner, die ihnen persönliche Geschichten aus dem Leben der früheren jüdischen Nachbarn erzählen. Nach wie vor ist es für beide "eine ganz besondere Sache", bekennen sie.